



„Pflücken wir die Freude - sie wächst aus dem Herzen unseres Gottes!“

Santiago, Winter 2007

Unsere lieben Freunde:

Einen frohen Gruß aus dem winterlichen Chile! Wieder muss ich mal gegen das Gerücht kämpfen, ich wäre nie da – weil es natürlich „nicht ganz“ stimmt...

Ein eigenartiges Gefühl: kaum bin ich anderthalb Wochen zurück in Chile, ist mir Deutschland unbeschreiblich fern, während ihr mir im Herzen nahegeblieben seid und die Begegnungen und Gespräche mit euch mich weiter bewegen.

Dieser Gruß geht auch an euch, Freunde, die ich nicht treffen konnte.

An diesem Sonnabend möchte ich wieder ein wenig mein Leben mit euch teilen. Den Sonnenaufgang haben wir heute morgen mit Maruja unterwegs auf der Fahrt zur Tagung der JugendleiterInnen des Erzbistums Santiago erlebt. Das Seelsorgeteam für Jugendpastoral hatte mich gebeten, vor den 500 jungen Leuten Zeugnis zu geben, wie ich die Freude im Dienst an den Armen, trotz der dauernden Konfrontation mit dem Schmerz und Elend, leben kann.

Es war mir nicht leicht gefallen loszufahren, da wir in aller Herrgottsfrüh die Nachricht erhalten hatten, dass Francisco, einer unserer jungen Drogenabhängigen im Streit mit anderen, in der Siedlung umgekommen war. Alle Hilfe kam zu spät. Die Polizei brachte den Toten weg... Eine Wut und ein unendliches Gefühl der Ohnmacht bleibt.

Die hoffnungsvollen Augen und offenen Herzen der junge Leute halfen mir, mit ihnen die Freude zu teilen, die wir erfahren, wenn wir uns für andere einsetzen, wenn wir leidenschaftlich lieben. Ist doch die Freude ein Geheimnis der Liebe.

Wie ihr wisst, lebe ich ja auch von dieser Freude. Gestern hatten wir die Abschlussfeier und Zeugnisübergabe der Krankenpflegeschülerinnen. Neben mir saß Estrella, die Leiterin der Krankenpflegeschule. Sie, die nicht sentimental zu sein scheint, wischte sich diskret die Tränen aus den Augen, während eine der 59 Schülerinnen erzählte, was für sie die Möglichkeit bedeutet hat, diese Ausbildung zu machen. Verstoßen von der eigenen Mutter hatte sie als Mutter von zwei kleinen Kindern unter einer Brücke gelebt

und sich prostituiert um überleben zu können. Jemand hat etwas in ihr geweckt und ihr den Weg zur Krankenpflegeschule gezeigt. Es war eine schwierige Zeit für sie und die anderen, „aber die Lehrerinnen, die ihnen anfangs als Hexen erschienen, waren ihnen bald zu Freundinnen oder sogar zu Müttern geworden“. Hunderte von Angehörigen und Freunden waren zur Feier gekommen und die Freude war unbändig, als alle ihre Zeugnisse in den Händen hielten. Alle haben inzwischen eine sichere Arbeit und damit einen würdigen Platz in der Gesellschaft.

Wie manche von euch wissen, tröste ich mich seit einigen Jahren mit dem Sprüchlein: „Wen der liebe Gott einmal bei der Arbeit erwischt hat, dem schickt er laufend neue.“ Aber wie ER das immer hinkriegt, weiß ich nicht. Irgendwann während der Woche hatte ich das Gefühl, dass, wenn ich nur dabei bliebe, ich bald alle liegengebliebene Arbeit bewältigt bekäme. Da meldete mir Carol am Mittwoch im Büro, dass ein Pärchen auf mich warten würde. Da saß im Warteraum händehaltend ein Paar, beide mit verschlossenem Gesicht. Er mit stahlharter Miene, sie mit trotzigem Mund und vielleicht Angst in den Augen? Sie war schwanger. Was kann ich für sie tun?

Der Nachbarpfarrer hatte ihnen am Tag zuvor etwas Geld gegeben und sie zu uns geschickt. Seit zwei Jahren leben sie auf der Straße, essen bei den Franziskanern am Mapocho zu Mittag und jetzt brauchen sie eine Unterkunft, denn es ist sehr kalt und es regnet. Ein Gefühl der Ohnmacht, aber auch ein wenig Ärger, dass man sie zu mir geschickt hat.

Zuerst musste ich innerlich meinen eigenen Arbeitsdruck davon jagen, und auch die Idee, dass das eigentlich Angelegenheit einer Sozialarbeiterin und des Sozialministeriums ist, um auf die beiden Menschen, besser gesagt auf die drei zugehen zu können und mich nur ihnen zuzuwenden. Sie müssen betteln und auf der Straße leben, weil er keine Arbeit hat. Juan Carlos war drei Jahre im Gefängnis gewesen, hat „schmutzige Papiere“ (Vorbestrafung). Nach zwei Jahren hat er deswegen immer noch keine feste Arbeit und kann kein Zimmer für sie mieten. Er ist aber zu jeder Arbeit bereit. Kena ist zum Glück zur Schwangerschaftskontrolle in ein staatliches Gesundheitszentrum gegangen. Warum erhält sie dann nicht den Beistand des Sozialministeriums, wenn die Sozialarbeiterin bei der Beratung informiert worden ist, dass sie auf der Straße lebt? Weil sie keinen Wohnort angeben kann!

Ich muss meine Wut unterdrücken. Aber in dem Moment überkommt mich eine UNBESCHREIBLICHE FREUDE: Mit EURER HILFE, euren Spenden, kann ich ihnen beistehen. Wir werden zunächst ein Zimmer mieten. Das können sie selbst suchen und dann machen wir den Mietsvertrag. Er soll sich umsehen und rumfragen, ob irgendwo Bauarbeiten sind. Dafür gebe ich ihm ein Kärtchen mit Unterschrift von mir mit. Einen Personalausweis, an den er seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis nicht kommen konnte, werden wir uns auch besorgen müssen. Bis dahin kamen wir am Mittwoch. Ihre Gesichter hatten sich ein bisschen gelöst. Ich bot ihnen an, Gott um seine Hilfe für unser Unternehmen zu bitten, was sie gerne akzeptierten. So nahmen wir uns bei der Hand und beteten. Danach machten wir fest, dass sie mir nächsten Tag berichten würden, wie es ihnen mit dem Zimmer und der Arbeit ergangen sei. Als sie jedoch noch auf Geld warteten, ermunterte ich sie, sie sollten für diesen Tag weiter betteln, wie sie es gewohnt waren. Ich wollte sie auf keinen Fall gleich von mir abhängig machen, dachte ich. Tatsächlich erschienen sie am Donnerstag pünktlichst. Sie hatten eine günstige Unterkunft gefunden, die sofort zu mieten war. Ich hatte unseren Mitarbeiter und Diakon Manuel

Fuentealba bestellt, dass er sie dabei begleite, wozu er sofort bereit war. Vor Freude darüber fing die Frau fast zu weinen an. Da keine Arbeit in Sicht war, beschloss ich mit Manuel, den jungen Mann in unser eigenes Arbeitslosenprogramm aufzunehmen. Gleich am Freitag um halb neun sollte die Arbeit beginnen. Juan Carlos konnte es fast nicht glauben. Damit wollte ich unser Treffen beenden. Aber beide blieben stehen. Sie hätten am Tag zuvor wieder – und trotz des Regens – auf der Straße schlafen müssen, weil das erbettelte Geld nicht für eine Herberge ausgereicht hätte. Erst da merkte ich, dass ihre Kleider ganz feucht waren. Etwas beschämt holte ich aus meiner Tasche die chil. \$ 3.000 (€ 4,50) für die Herberge. Als ich mich dann verabschieden wollte, fragte mich der junge Mann, ob wir heute nicht beten könnten..

Ich hatte schon daran gedacht, wollte sie aber nicht darauf verpflichten. Als ich Juan Carlos am Freitag fleißig bei der Arbeit in der Berufsschule sah, hätte ich ihn beinahe nicht wiedererkannt, so fröhlich strahlte sein Gesicht. Natürlich ist die Geschichte der drei noch lange nicht zu Ende. Neben den offenen Fragen spüre ich in mir die leidenschaftliche Hoffnung, dass ihr Leben gelingt.

Euch, liebe Freunde, unseren Dank!

Vom 16. bis 23. Juli bin ich in Bolivien, Anfang August bei der Ev. Sommerakademie in Deutschland und in der Schweiz. Am 21. August trifft ihr mich wieder in Chile.

“Cristo Vive Europa e.V.”
Hallertauer Volksbank e.G.
Manching
Kontonummer: 9670068
BLZ: 72191600
www.cristovive.de
www.fundacioncristovive.cl

Karoline Mayer
Casilla 2943,
Santiago de Chile
Tel: 0056-2-6255243,
karoline@fundacioncristovive.cl
Zuhause: 0056-2-6212003
www.bolivienprojekt.de

Lasst euch von Herzen grüßen eure
Karoline